

Musik voller Gegensätze und zum Schluss ein Gedicht

Joëlle Léandre präsentiert bei Musica ihr Werk »Can You Hear Me«

Sie erforscht seit mehr als drei Jahrzehnten das Spannungsfeld zwischen Komposition und freier Improvisation, verknüpft Jazz und zeitgenössische Musik. Am Dienstag gastierte Joëlle Léandre im Rahmen des Festivals Musica im Sendesaal von France 3 Alsace.

VON JÜRGEN HABERER

Straßburg. Die ersten Töne erinnern an die Kakophonie eines Orchesters, das seine Instrumente stimmt. Bei Joëlle Léandre basiert das Chaos der Töne aber sehr wohl auf musikalischem Kalkül. Die Dissonanzen am Beginn des 2009 komponierten und 2014 noch einmal überarbeiteten Werkes »Can You Hear Me« öffnen den Raum für das musikalische Geschehen der folgenden Stunde.

Die Stimme der 1951 im französischen Aix-en-Provence geborenen Kontrabassistin sorgt für eine erste Konstante, über der sich die Klangrede der zehn Instrumente in einem ersten, letztendlich nur kurz angedeuteten Thema beruhigt. Die Musik von Joëlle Léandre basiert auf Collagen voller Gegensätze, auf Klangbildern, die zwischen Komposition und Improvisation pendeln, in denen klassische Ansätze auf die Muster des Jazz prallen. Léandre, die den Bogen nie weglegt, sich zu keinem Zeitpunkt damit begnügt, auf ihrem Kontrabass den Rhythmus zu zupfen, hat für »Can You Hear Me« ein höchst bemerkenswertes Ensemble zusammengestellt.

Direkt an ihrer Seite agiert ein zehnköpfiges klassisches

Streichtrio mit Violine (Théo Ceccaldi), Viola (Séverine Morfin) und Cello (Valentin Ceccaldi). Hinzu gesellen sich Trompete (Jean-Luc Cappozzo) und Posaune (Christiane Bopp), Klarinette (Jean-Price Godet) und Saxofon (Alexandra Grimal). Komplettiert wird das Bandgefüge durch Guillaume Akine an der elektrischen Gitarre und Florian Satche am Schlagzeug. Joëlle Léandre weist jedem der Akteure eine Solosequenz zu, sie formt Duos, Trios und Quartette, inszeniert wilde Ausbrüche, in denen alle gemeinsam nach vorne stürmen. Zwischendurch beruhigt sich das Geschehen, mündet in die dunkle Poesie eines Requiems, in dem nur das Schlagzeug von Florian Satche mit rumpelnden Einsätzen gegen den Strom schwimmt.

Spannungsfelder

Genau hier liegt der besondere Charme der Musik von Joëlle Léandre, die seit den

frühen 1980er-Jahren mehr als 100 Tonträger mit wechselnden Partnern eingespielt hat. Sie sucht nach Gegensätzen, führt sie zusammen, um dann das bewusst erzeugte Spannungsfeld aufzuheben. Sie dringt mit »Can You Hear Me« tief in den Bereich der zeitgenössischen Musik vor, konfrontiert die Zuhörer mit der formalen Strenge ausgetüftelter Kompositionen. Springt dann fast ansatzlos mit ihren Mitstreitern in die nächste Improvisation, die freie Klangrede, in der es keine Regeln zu geben scheint.

Letztendlich folgt aber alles einem klar umrissenen Drehbuch. Nach knapp einer Stunde zitiert Joëlle Léandre aus einem selbst geschriebenen Gedicht, ihre Stimme gerät ins Stocken, wird immer leiser. Die Musik trudelt aus, das Saallicht wird Stück für Stück heruntergefahren. Der Beifall der knapp 500 Zuhörer beendet einen Moment der Stille in völliger Dunkelheit.



Wild und poetisch: Joëlle Léandre.

Foto: Jürgen Haberer